

Predigt zu Johannes 19,25-27 – Kreuzwort III

Liebe Gemeinde,
heute gehen wir in die dritte Woche unserer Beschäftigung mit den Worten Jesu am Kreuz. Und wir sind mit einer ganzen Anzahl an Menschen gemeinsam unterwegs. Eine große Gemeinschaft. Die 150 Bücher, die wir bestellt haben, sind verkauft. Das ist genial, weil sich so viele Menschen mit Jesus und seinen Worten beschäftigen und ihr Leben davon prägen lassen.

Und für diejenigen unter uns, die vielleicht ausgestiegen sind mit Lesen, oder gar nicht eingestiegen sind, ist heute eine super Gelegenheit doch noch einzusteigen. Dafür ist es nicht zu spät. Ich glaube, es lohnt sich.

Vor zwei Wochen haben wir gehört, dass Jesus am Kreuz Vergebung schenkt. Und letzte Woche im VIP ging es darum, dass Jesus am Kreuz Ewiges Leben verspricht. Am Kreuz finden wir Vergebung. Am Kreuz finden wir Ewiges Leben. UND am Kreuz finden wir eine neue Familie. Darum geht es heute.

Und vielleicht denken einige: „Noch eine Familie! Mir reicht die eine, die ich habe.“ Und ich muss euch in euren Befürchtungen bestätigen: Tut mir leid. Ja, Jesus gibt es nicht ohne seine Familie und diese Familie ist SEHR groß. Aber der Reihe nach. Gucken wir zunächst in unseren Text.

Predigttext: Johannes 19,25-27

Wenn Menschen sterben, dann gibt es letzte Dinge zu regeln. Es gilt vor allem Verantwortlichkeiten zu klären. Wer ist für was zuständig? Und nicht zu vergessen: Wer ist für wen zuständig?

Jesus kümmert sich noch am Kreuz um seine Mutter. Sie steht am Kreuz mit ihrer Schwester, zwei weiteren Marias und mit dem Jünger, den Jesus besonders liebte. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Maria bereits verwitwet. Sie ist vermutlich ca. 50 Jahre alt. Und sie muss das Ende ihres Sohnes erleben.

Es ist immer tragisch, wenn Eltern ihre Kinder verlieren. Egal wie. Hier geschieht das dann auch noch auf eine solch brutale Weise. Was ist wohl in Maria vorgegangen? Ansehen zu müssen, wie ihr Sohn auf grausame Weise gefoltert und ermordet wird. Kaum vorstellbar und kaum auszuhalten. Aber sie bleibt da. Sie lässt ihren Sohn nicht alleine.

In dieser Szene am Kreuz spiegeln sich für mich die zahlreichen Verlusterfahrungen, die wir als Menschen machen. Maria steht beispielhaft für alle, die einen wichtigen Menschen verloren haben. Die Hilflosigkeit und der Schmerz haben hier einen Anknüpfungspunkt. Das Kreuz auf Golgatha erzählt eben auch die Geschichte einer Mutter, die ihren Sohn verliert. Und Jesus ist in dieser Geschichte nicht außen vor, sondern mitten drin. Er geht hier sogar verloren. Ja, manchmal geht Jesus Menschen verloren.

Aber vorher schon hat Jesus seine Mutter im Blick. Er sieht ihre Hilflosigkeit und ihren Schmerz. Als ältester Sohn hatte er Verantwortung für sie. Und darüber hinaus beachtet Jesus das 4.

Gebot: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest auf Erden.“ (vgl. 2. Mose 20,12) Auch wenn Jesus klar ist, dass er nicht mehr lange zu leben hat, so nimmt er das Gebot sehr ernst. Es ist das erste Gebot, das ganz konkret die menschlichen Beziehungen betrifft. Vater und Mutter sind die ersten Bezugspersonen eines Menschen. Sie haben sich das Kind gekümmert. Und Jesus weiß, dass er sich als Mensch nun nicht mehr im Alter um seine Mutter kümmern kann. Deswegen sorgt er für Ersatz.

Jesus weiß neben seiner Mutter den Jünger, den er besonders liebt. Damit ist der Jünger Johannes gemeint. Vier mal taucht diese Bezeichnung im Johannesevangelium auf (13,23; 19,26; 21,7+20). Zwischen ihm und Jesus gab es offensichtlich eine besonders gute Beziehung. Und auf diese Beziehung verlässt sich Jesus nun, indem er zu Maria sagt: „Frau, sieh doch! Er ist jetzt dein Sohn.“

Jesus verbindet Maria mit Johannes. Er schafft ein neues Verwandtschaftsverhältnis. Adoption. In Johannes begegnet

Maria jetzt Jesus. Im Jünger der Meister. Interessanterweise spricht Jesus Maria auch recht unpersönlich nur mit „Frau“ an. Seinen Status als Sohn Marias tritt er an Johannes ab. Und damit nimmt Jesus zugleich seine Verantwortung als Sohn wahr, indem er sich darum kümmert, dass für Maria gesorgt ist. Um seiner Verantwortung als Sohn gerecht zu werden, muss Jesus diese Rolle abgeben.

Was im ersten Moment vielleicht ein bisschen lieblos daher kommt, ist in Wahrheit doch unumgänglich. Jesus kann sich nicht nur auf die Rolle als Sohn Marias festlegen. Er ist das zwar. Aber er ist mehr als das. Als Sohn Gottes hat er eine Rolle, die noch größer ist und die hier vorgeht. Gleichwohl lässt Jesus seine Verantwortung als Sohn Marias nicht außer Acht.

Ich habe den Eindruck, dass in dieser Begegnung auch für unsere Perspektive auf Jesus bzw. Gott eine Menge enthalten ist. Wir fragen uns vielleicht, warum Gott manchmal so scheinbar lieblos mit uns, seinen Freunden, umgeht. Dabei verliere ich zumindest dann aus den Augen, dass er ja nicht nur mein Vater,

sondern UNSER Vater und gleichzeitig Herr der Welt ist. Es geht ja nicht nur um mich. Die scheinbare Lieblosigkeit Jesu gegenüber seiner Mutter ist jedenfalls Ausdruck seiner Liebe zu allen Menschen.

Jesus stellt Johannes in die Lücke, die er hinterlässt. Er sagt: „Sieh doch! Sie ist jetzt deine Mutter.“ Ich wüsste gerne, was Johannes in dem Augenblick gedacht hat. Vielleicht: „Oh je, noch eine!“ Oder hat er sofort innerlich genickt? Und wer sagt denn, dass nur Maria von dieser Verbindung profitiert. Eine gute Mutter ist viel wert. War es vielleicht sogar abgesprochen? Jedenfalls nimmt Johannes Maria bei sich auf. Johannes tut das, was Jesus will, was Gott will. Im Markusevangelium sagt Jesus: „Wer tut, was Gott will, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.“ (Mk 3,35) Johannes ist Jesu Bruder. Jede und jeder kann Schwester und Bruder sein.

So entsteht unterm Kreuz eine neue Familie, die Familie Jesu Christi, die Christen. Diese Gemeinschaft ist sein Wunsch, sein Testament. Eine Familie, die nicht auf Geburt und Blutsbande

gegründet ist, sondern auf den Willen Gottes und die tätige Liebe. Kurz vorher hatte Jesus noch seinen Jüngern folgendes weitergegeben: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ (Joh 13,34-35)

Johannes hatte diese Liebe Jesu offensichtlich in besonderer Weise erfahren. Er war der Jünger, den Jesus besonders lieb hatte. Aber diese Liebe behält er nicht für sich. Und so ist er mit Maria unterm Kreuz der Ausgangspunkt, dass diese Liebe weitergegeben wird. Von Jesus beauftragt gründen er und Maria diese neue Familie. Ihre jeweilige Verbindung zu Jesus verbindet sie untereinander. Johannes und Maria, Mann und Frau, jung und alt. In der Familie von Jesus ist Platz für jede und jeden. Und so ruft Jesus auch uns heute morgen vom Kreuz aus zu: Sieh doch! Sie sind jetzt deine Geschwister.

Amen.

Zusätzliche Fragen:

1. Wem bist du in dieser Geschichte besonders nahe: Jesus, Maria oder Johannes?
2. Was für Verlusterfahrungen hast du gemacht?
3. Hast du Jesus schon mal verloren?
4. Welche Erfahrungen mit Familie bringst du mit?
5. Welche Erfahrungen mit Gemeinde hast du gemacht?
6. Christen = Familie, wie klingt das für dich?
7. Hast du einen „Johannes“ oder eine „Maria“?
8. Weißt dich Jesus mit seinem „Sieh doch!“ auf einen Menschen hin?